

Zur Wiedereröffnung des Naturkundemuseums:

Eine neue Gestaltung, ein neues Projekt

von

Hansjörg Wunderer*

Im Jahre 1961, vor etwas mehr als 30 Jahren, wurde das Regensburger Naturkundemuseum zum ersten Mal im heutigen Gebäude am Herzogspark eröffnet. Die damalige Festschrift zu diesem Anlaß stellt die alte und jüngere Vorgeschichte naturkundlicher Vereinigungen und Sammlungen in Regensburg, und des Naturkundemuseums selbst im Detail dar. Daran anschließend, möchte ich hier einen kurzen Einblick in Absicht und Zielsetzung des heutigen, aktuellen "Museumsprojektes" geben.

Die jetzige Neugestaltung tritt gewissermaßen in die Fußstapfen der vorherigen: sie greift die frühere, von August Finkl entscheidend beeinflusste Tendenz zu einer musealen Darstellungsform mit ansprechenden Lebensbildern und Dioramen wieder auf und weitet sie stark aus. Weniger denn je soll es im jetzt teileröffneten und im künftigen Naturkundemuseum um eine reine Ausstellung der besten Sammlungsstücke gehen, mehr denn je um eine didaktische und für den Besucher anschauliche und leicht verständliche Aufbereitung naturkundlicher Information. Deren Fülle allerdings hat in den letzten 15 Jahren enorm zugenommen. Umso wichtiger wird dann die Vermittlerfunktion der ohnehin dünn gesäten Naturkundemuseen - nur etwa 5 % aller Museen der Bundesrepublik fallen unter diese Fachrichtung - für Schulen ebenso wie für interessierte Bürger.

Neben den 2 Grundsäulen eines Museums, dem Sammeln und dem Bewahren, kommt daher heute der dritten, der wissenschaftlichen Bearbeitung und Aufbereitung, eine ganz besondere Bedeutung zu. Eine moderne Museumseinrichtung kann sich daher nicht mehr nur mit einer exakten Bestimmung und Katalogisierung der Objekte begnügen, sondern zum jeweiligen Thema, das aus- und dargestellt werden soll, sollte das Informations-Umfeld so weitgehend wie möglich überblickt und durchdrungen werden; denn nur so kann aus der vorhandenen Datenmenge ein kurzer, leicht verständlicher und ansprechender Überblick extrahiert werden, der in der Ausstellung zu den präsentierten Objekten gerade die notwendigen, aktuellsten und knappsten, dennoch aber fachlich korrekten Hintergrundfakten

* Dr. Hansjörg Wunderer, Naturkundemuseum Ostbayern, Am Prebrunntor 4, Herzogspalais, 8400 Regensburg

erwähnt. Den gezeigten Exponaten kommt dann außer ihrer Bedeutung "per se" die wichtige Rolle als Belegstück im dargestellten Zusammenhang zu. Es ist also eine wesentliche geistige Arbeit, die der Ausgestaltung einer Museumsabteilung vorausgehen hat, eine im weiteren Sinne wissenschaftliche Beschäftigung mit der vorhandenen Kenntnis-Materie, mit dem Unterschied, daß sie sich nicht auf Experimente, sondern auf Objekte bezieht, und daß ihr dringlicher Bedarf an Personal und Finanzen noch viel weitgehender in der Öffentlichkeit vernachlässigt wird als bereits bei den Forschungsinstitutionen. Dies zwingt häufig bei der aktuellen Museumsarbeit zu einem Kompromiß, der nur einen Teil der modernen Ausstellungstechniken anzuwenden gestattet. Gleichwohl kann und darf deshalb der oben genannte Grundanspruch für ein modernes Naturkundemuseum, die bestmögliche Kenntnis- und Motivationsübermittlung, nicht aufgegeben werden, weder vom Besucher noch vom Museum, will es seine Aufgabe in unserer hochtechnisierten Gesellschaft verantwortlich wahrnehmen.

In diesem Rahmen und mit dieser Zielsetzung ist auch mein Konzept für die Neueinrichtung unseres Naturkundemuseums Ostbayern zu definieren. Wie der Name schon andeutet, soll als durchgängiger "roter Faden" in allen Abteilungen des Hauses versucht werden, bei intensivem Eingehen auf die Lokalgegebenheiten der Großregion Ostbayern wesentliche naturwissenschaftliche Grundaussagen anschaulich zu machen - gewissermaßen dem Besucher Anregungen, eine Leitlinie und einen Blick anzubieten, mit dem er in der allernächsten und weiteren Umgebung des Museums grundlegende Sachverhalte ebenso wie ortsspezifische Details erfahren und beobachten kann. Diese Absicht soll zuerst durch den im folgenden skizzierten Aufbau der Museumsausstellung selbst realisiert werden, dann aber auch im später anschließenden Teil meines geplanten "Museumsprojekts" weiter verfolgt werden.

Im Foyer-Bereich wird eine gedrängte Präsentation der ausnehmend gut bekannten Pferde-Entwicklung vom tertiären Urpferdchen bis zum heutigen Pferd einen eindrucksvollen Blickfang bilden; gleichzeitig zeigt dies einen exemplarischen Evolutionsablauf, ebenso wie den methodischen Zugang dazu: ein interpretierendes Vergleichen des Alten (der geologischen und fossilen Belege) mit dem Neuen (Beobachtung, Studium der Anatomie): dies repräsentiert aber gerade das Grundthema, das mit etlichen Variationen im gesamten Haus wiederkehrt.

Die **Abteilung Geologie** schwenkt nach einer sehr kurzen Einführung in fundamentale geologische Fakten der Erde auf die Darstellung der ostbayerischen Landschaftsformen über, ihre geologische Entstehung und ihre spezifischen Gegebenheiten. Die Landschaftstypen, an deren Schnittpunkt ja Regensburg gerade gelegen ist, werden nacheinander charakterisiert: die vom Urgestein Granit und Gneis gebildete Hügel- und Berglandschaft des Bayer-/Böhmerwaldes im Nordosten, mit der Quarzader des Pfahls als Besonderheit; das von Kalk und Karsterscheinungen geprägte Gebiet der Fränkischen Alb und des Jura im Nordwesten und Westen; das tertiäre Naabsystem, als eine nach Norden verlaufende Trennlinie dazwischen, sowie das Oberpfälzer Bruchschollenland; als Besonderheit Parkstein und Rauher Kulm, mit ihrem Basaltgestein, Überbleibsel von Vulkanismus; schließlich

im Süden Regensburgs das flachwellige tertiäre Hügelland. Der geologische Untergrund Regensburgs wird anhand der Westbad-Bohrung veranschaulicht.

Die Landschaftstypen werden von formenden Prozessen beeinflusst: Erosion, Materialtransport und Ablagerung. Naheliegende Beispiele dafür liefern die Donau, ihre Flußgeschichte und ihr Einzugsgebiet, sowie die Lößablagerungen im Dungau. Ein allgegenwärtiges Ergebnis solcher dynamischer Prozesse, der Boden, wird als Mikro-Lebensraum am Ende der Abteilung dargestellt: Bildung, Eigenschaften, Vielfalt und komplexe Lebewelt.

Der **Mineralienraum** nebenan vermittelt einen Einblick in Aufbau und Systematik, Eigenschaften, Farbe, Fluoreszenz, Vielfalt und Ästhetik der Mineralien, die in der Oberpfalz reichhaltig vorkommen und in den zahlreichen früheren Gruben gefunden wurden. Auch die **Geschichte der Naturforschung** in der Region wird angesprochen und durch Ausstellungen historischer Instrumente und Dokumente ergänzt.

Ein Gang durch die **Glasveranda** ist gleichzeitig ein Gang durch 4 1/4 Milliarden Jahre der Erdgeschichte und der Entwicklung des Lebens. Die wichtigsten Etappen von der Erdurzeit bis zum Beginn des Erdmittelalters werden hier schlaglichtartig beleuchtet: uralte Lebensräume der Erde, in ihnen die sehr langsam beginnende, manchmal sprunghaft fortschreitende Entwicklung der Lebensformen.

Im weiteren Verlauf der **Abteilung Paläontologie** tritt die Vielfalt von Pflanzen und Tieren des Erdmittelalters am regionalen Beispiel in Erscheinung - Ostbayern in den verschiedenen Jura- und Kreide-Formationen, als Meeresbiotop und Wattenregion. Die ostbayerischen Braunkohlevorkommen schließlich sind Zeugnisse von Verlandung und Warmzeiten im Tertiär, der Epoche mit schon hochentwickelten und sehr großen Landwirbeltieren in subtropischen Sumpfwäldern. Der letzte Raum, vom **Spezialisten Friedrich Herrmann** eingerichtet, gibt einen Ausblick in die Moderne: steinzeitliche Funde aus der Region Regensburg führen den Menschen als eiszeitlichen Jäger und seine Jagdtiere vor Augen, unterstützt durch eine bildhafte Rekonstruktion des eiszeitlich-vergletscherten Bayerischen Waldes.

Nach dieser Sukzession verschiedenartigster Lebensbedingungen im erdgeschichtlichen Ostbayern wird die ab 1993 einzurichtende **Abteilung Biologie** eine Brücke zu den heutigen Lebensräumen dieser Region schlagen: die heute anzutreffenden Ökosysteme wurden jeweils unter dem Einfluß der in der Abteilung Geologie dargestellten Vorbedingungen in den verschiedenen Landschaftsformen herausgebildet. Diese Lebensräume werden mit ihrer speziellen Tier- und Pflanzenwelt und der komplexen Vernetzung der Lebensformen charakterisiert. Dies bedingt eine ökologische Gliederung der Themen und Museumsräume. Der 1. Stock wird daher die Biotope Flußlandschaft/ Seen, Moor- und Feuchtgebiete, Fels und Wald darstellen, daneben die Themen Kleinlebewesen im Wasser, Anpassungen von Tag- und Nachtgreifvögeln, Flug und Zug der Tiere.

Die erstaunlichen Vorgänge im Bienen- und Ameisenstaat, die Leistungen von Sammelbienen bei der Farbdressur, und die Entwicklung eines Schmetterlings werden an lebenden Beispielen zu beobachten sein. Der 2. Stock gibt speziell einen Eindruck von Körperbau, Lebensweise, Sinnesleistungen, Kommunikation und vielfältigsten Anpassungen bei Insekten und Spinnen, mit der Möglichkeit mikroskopischer Beobachtungen. In seinem letzten Raum wird der Einfluß des Menschen auf die Natur thematisiert, anhand eines Vergleichs: ein vielfältig vernetztes, artenreiches Naturbiotop, die Jura-Trockenhänge, entstanden auf der Grundlage einer biotopverträglichen, alten bäuerlichen Kleinkultur; daneben eine agrarindustriell erzeugte Monokultur wie etwa der Zuckerrüben- oder Maisanbau im Gäuboden.

Diese und viele andere, von der Museumsausstellung berührte oder behandelte Themenbereiche können im Schulraum des Naturkundemuseums mit Arbeitsblättern weiter aufbereitet werden; audiovisuelle Hilfsmittel sind vorhanden. Hier können interessierte Lehrkräfte eine Unterrichtsstunde im Museum abhalten, aber auch Seminare oder Kurse finden hier oder im daruntergelegenen Vortragsraum Platz, und sind sehr erwünscht.

Mein "Projekt Naturkundemuseum" soll sich aber neben der Museumseinrichtung auch in einer weiteren, langfristigen Phase um den Einbezug des unmittelbaren Umkreises, des Herzogsparks, bemühen. Dieser Park mit relativ naturnahen Teilbereichen würde die einzigartige Möglichkeit eröffnen, waldähnliche Biotop-elemente gezielt zu pflegen, mitsamt ihren schon jetzt vorhandenen gefiederten Bewohnern, die bei weitem nicht nur Allerwelts-Arten sind: Bunt- und Grünspecht, Eichelhäher, Kleiber, Baumläufer, Waldlaubsänger, Rotkehlchen, Halsband-, Trauer- und Grauschnäpper, Kernbeißer, als Wintergäste Birkenzeisig, Tannenhäher, Habicht, Sperber.

Weitere solche Elemente könnten relativ leicht geschaffen und dem Besucher mit Informationstafeln und Anleitungen zur Beobachtung erläutert werden: der schon vorhandene Teich etwa könnte in eine stabile, ausgeglichene Lebensgemeinschaft mit Tiefen- und Uferzonen, und mit einer typischen Pflanzengesellschaft überführt werden, die dann eine Entwicklungs- und Lebensbasis für Libellen, Köcherfliegen, Wasserkäfer, Molche, Frösche und Kröten und deren Kaulquappen bieten würde. In einem Teil des angrenzenden Uferstreifens könnte z.B. eine charakteristische Schilf- und Moorzone angelegt werden, mit einheimischer Flora wie Sonnentau, Orchideen, Sumpfdotterblume, Schlüsselblume; an anderer Stelle ein Bereich einer einmahdigen Magerwiese; oder die Pflanzengemeinschaft eines Jura-Trockenhanges - die tierischen Bewohner würden sich später dazu einstellen. Derartige Gestaltungs- und Pflegemaßnahmen sind natürlich nur in Zusammenarbeit und mit Unterstützung des Stadtgartenamtes sinnvoll und erfolversprechend; nach den Äußerungen der dortigen Leitung zu schließen, besteht hier Aufgeschlossenheit, und damit wohl begründete Hoffnung auf eine fruchtbare Kooperation. Lohnendes Resultat eines solchen Projektes wäre ein einmaliges, harmonisches Nebeneinander von Museum und Park, mit einem Informationsangebot über regionale Lebensräume im Museum und unmittelbaren Freiland-Beispielen im Park - ein botanisch-zoologischer, ein Biotop-Lehrpfad. Ein erster Anfang, ebenfalls mit Unterstützung durch das Stadtgartenamt, besteht schon: der geologische Lehrpfad.

Eine weiterhin anknüpfende, langfristige Fortführung des Museumsprojektes ist dann der Einbezug der entfernteren Umgebung um Regensburg. Ziel dieser Initiative wäre die Schaffung einfacher, kleiner Außenstellen, die von Exkursions- oder Schülergruppen genutzt werden können; hier würden sich beispielsweise die Donaustauffer und Tegernheimer Weiher, das neue Schutzgebiet Pfatterer Aue, oder das Regental anbieten.

Alle erwähnten Teilschritte meines skizzierten Projektes beabsichtigen letztendlich, mit möglichst vielgestaltigen Aspekten und Mitteln die Entstehung, die spezifische Eigenart, die Vernetztheit der Faktoren, die Einmaligkeit und den Wert dieses Lebensraumes Ostbayern zu erklären und darzustellen, nach dem Motto: "Nur was wir kennen, schützen wir". Es ist ein übergeordneter Leitgedanke des Naturkundemuseums, durch die Vermittlung eines derartigen Einblicks kurzfristigem Raubbau an diesem Lebensraum im Kleinen wie im Großen vorzubeugen. Hier sind die Schulen eine bevorzugte Zielgruppe; hier gibt es sicher auch viele Interessensgleichheiten mit der **Arbeitsgruppe Schulbiologiezentrum**.

Das Museum möchte aber auch den Kontakt zur Regensburger Universität pflegen, und als eine Art Schnittstelle zwischen Forschung und naturkundlich interessierten Bürgern fungieren. Es soll außerdem mit der Zeit ein Forum und eine Anlaufstelle für die verschiedenen Interessengruppen und Naturschutzaktivitäten vor Ort werden; dies ist bereits heute durch diverse Veranstaltungen im Entstehen. Die Gegebenheiten zu einer solchen sicher enorm zukunftssträchtigen Initiative sind vorhanden; sie bedarf allerdings noch viel Energie, Aufbauarbeit und einer nachhaltigen Förderung, um die Anfangsphase zu überbrücken, und letztlich zu einer Integrationsstelle für Umweltinformation werden zu können. Mit zunehmender Notwendigkeit, mit unserer immer stärker beanspruchten Umwelt und den knapper werdenden Ressourcen verantwortungsvoll umzugehen, wird künftig auch der Informationsbedarf darüber steigen: das "Informationszentrum Naturkundemuseum" ist daher eine wichtige Chance für das Museum, und eine gemeinnützige Einrichtung für die Zukunft, die wir heute vorbereiten müssen.

